

Bernd Imgrund

111 Orte
in der Eifel,
die man gesehen
haben muss



emons:

Vorwort

Kennen Sie das Schwarzbildchen von Neuerburg, die Wacholderheiden von Langscheid oder die Bitburger Kolmeshöhe? Wussten Sie, dass in der Eifel sowohl Hopfen als auch Tabak gedeihen? Dass der Kirchturm von Kaisersesch mindestens so schief wie der von Pisa ist? Und dass die Vorfahren des Gustave Eiffel, Erbauer des Pariser Wahrzeichens, aus Marmagen bei Nettersheim stammen?

Es sind Themen wie diese, die auf den folgenden Seiten behandelt werden. Sie führen den Reisenden zu 111 Orten zwischen Bonn und Aachen, zwischen Euskirchen und Trier, zwischen Rhein, Mosel und Sauer. Und sie führen en passant zu neuen Erkenntnissen: Warum heißt Eisenschmitt das »Weiberdorf«? Wieso wurde Wollseifen zur Wüstung, während Allscheid von allen Karten verschwand? Haben Sie schon einmal von den Galgen gehört, die einst am Perlenbach standen? Oder von den Klöppelkriegern bei Arzfeld, die 1798 einen aussichtslosen Kampf fochten?

In Auw an der Kyll reiten drei Jungfrauen auf einem Esel. Im Wald bei Ferschweiler begegnet man dem 4.000 Jahre alten Fraubillenkreuz. Und bei Kruchten passiert man einen seltsamen Flecken namens Neu-Afrika. Mit anderen Worten: Die Eifel ist ganz zu Recht berühmt für ihre Burgen und Burgruinen, für ihre Klöster und Kirchen, aber auch jenseits der historischen Repräsentationsbauten hat sie einiges zu bieten. Deshalb beschäftigt sich das vorliegende Buch mit den eher versteckten, weniger bekannten Sehenswürdigkeiten dieses Landstrichs. Manche offenbaren ihren Reiz erst auf den zweiten Blick, andere, wie etwa der vier Meter hohe Geysir von Wallenborn, kommen spektakulär daher. Allen gemeinsam ist jedoch, dass sie eine Geschichte zu erzählen haben – eine schöne, schaurige, skurrile Geschichte dieses immer spannenden Mittelgebirges, das man Eifel nennt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.
www.emons-verlag.de



© Emons Verlag GmbH
Alle Rechte vorbehalten
© alle Fotografien: Bernd Imgrund
Gestaltung: Barbara Thoben / Lübbecke Naumann Thoben
Kartografie: Ursula Baaser
Wald- und Siedlungsflächen: OpenStreetMap
Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck
Printed in Germany 2022
Erstausgabe 2012
ISBN 978-3-7408-1677-3
Aktualisierte Neuauflage April 2022

Unser Newsletter informiert Sie regelmäßig über Neues von emons: Kostenlos bestellen unter www.emons-verlag.de

50 Das Grutenhäuschen

Totengedenken auf Römisch

Folgt man der Sauer auf ihrem Weg Richtung Mosel, dann gelangt man nach Igel. Berühmt wurde der kleine Ort durch die Igeler Säule, ein 23 Meter hohes Monument aus rotem Sandstein, das nördlich der Alpen seinesgleichen sucht. Errichtet wurde es zu Anfang des 3. Jahrhunderts von einer hier beheimateten Tuchmacherfamilie. Der klassische Grabpfeiler ist wunderbar erhalten, steht allerdings recht isoliert an der vielbefahrenen B 49. Die Römer hinterließen jedoch noch ein weiteres Kleinod, dessen Umgebung deutlich idyllischer daherkommt.

Auch das Igeler Grutenhäuschen verdankt seine Existenz ausgerechnet dem Tod. Man erreicht es auf einem etwa anderthalb Kilometer langen Spaziergang gen Westen. Immer durch die Weinberge geht es, links unten fließt die Mosel träge dahin. Mitten im Hang steht denn auch der antike Grabtempel. Im Gegensatz zur Säule wurde er über die Jahrhunderte mehrmals zerstört, original erhalten ist immerhin das Untergeschoss. In dem kleinen Gewölberaum wurden einst die Särge der Verstorbenen aufbewahrt. Diese Art der Bestattung wurde ab dem ausgehenden 3. Jahrhundert Usus unter Christen und Nicht-Christen, während die Igeler Säule noch aus der Zeit der Feuerbestattung stammt. Da man in der Nähe des Tempelchens weitere römische Gebäudereste fand, geht man davon aus, dass es zu einem luxuriösen Anwesen gehörte.

Seinen eigentlichen Chic erhält das Gebäude jedoch durch den rekonstruierten Aufbau, den ersten Stock sozusagen. Die von sechs weißen Säulen gerahmte Terrasse offeriert einen weiten Blick über das Moseltal, durch das sich einst die Heerstraße zur Kaiserresidenz Augusta Treverorum (vulgo: Trier) zog. Dahinter betritt man einen kleinen Raum, der dem Totengedenken gewidmet war. Während es hier früher also eher traurig zuging, wird der Tempel heutzutage für fröhlichere Anlässe genutzt. Im Grutenhäuschen kann man sich nämlich standesamtlich trauen lassen.



Adresse 54298 Igel, www.gemeinde-igel.de | **Anfahrt** A 1 bis Ausfahrt Trier, dann über B 51 nach Igel, Wanderweg beginnt an der ersten Spitzkehre der Straße Am Schleitberg | **Tipp** Römische Fundstücke aus Igel finden sich auch im Rheinischen Landesmuseum in Trier (Weimarer Allee 1, www.landeseuseum-trier.de).



58 Der Ringlokschuppen

Eine ausgediente Bahndrehscheibe

Fährt man durch die Eifel, passiert man eine imposante Burgruine nach der nächsten. Zugleich ruinös und eindrucksvoll kommt auch dieses riesige Gebäude am Ortsausgang von Kreuzberg daher. Was ein Ringlokschuppen eigentlich ist, verdeutlicht ein Modell des örtlichen Vereins zur Rettung der Anlagen. In diesem 1918 gebauten Schuppen konnten neun Lokomotiven untergebracht werden. Mussten sie zurück auf die Schiene, beförderte man sie aus ihrer Garage auf eine Drehscheibe und mit deren Hilfe dann auf das avisierte Gleis. Mit einem Durchmesser von 20 Metern war die Drehscheibe des Kreuzberger Bahnbetriebswerks für die damals größten Güterzug-Loks ausgelegt. Auch die Tatsache, dass hier bis zu 14 Gleise nebeneinander angelegt wurden, spricht für die Bedeutung dieses Knotenpunktes an Ahr und Sahrbach. Aber all das ist Vergangenheit.

Zwischen den Schienensträngen wächst das Gras, auch erste Birken schießen empor. Die einstige Drehscheibe wurde 1989 demontiert, ebenso wie die Dieseltankanlage. Und von den Hunderten Fenstern des Ringlokschuppens ist kein einziges mehr heil. Das Kreuzberger Betriebswerk wurde zum Opfer einer jahrzehntelangen Verwahrlosung. Früher einmal waren hier 100 Menschen beschäftigt, vom Lokschlosser über den Lagerarbeiter bis zum Lohnbuchhalter. Und noch heute wohnen in der unmittelbaren Nachbarschaft alte Bahnarbeiter, aus deren Kreisen sich 1996 auch der Verein Museums-Bw Kreuzberg (Ahr) rekrutierte. Immer wieder drohte der vollständige Abriss, während man von Vereinsseite eine Restaurierung anstrebte. Mal setzte man seine Hoffnungen in die Deutsche Bahn als Eignerin des Geländes, mal in die Behörden des Kreises Ahrweiler. Aber die eine kündigte den zwischenzeitlichen Mietvertrag, die anderen hoben den Denkmalschutz auf. Wie es weitergeht mit dem Kreuzberger Ringlokschuppen, ist mit hin noch immer ungewiss. Aber es sieht düster aus.



Adresse 53505 Kreuzberg, www.bw-kreuzberg.de | **Anfahrt** südlich von Altenahr von der B 267 nach Kreuzberg abbiegen, dann auf der Bahnhofstraße parallel zur Ahr zum nördlichen Dorfausgang und bis zum Parkplatz/Wendehammer | **Öffnungszeiten** Der Schuppen ist – notdürftig – umzäunt. | **Tipp** Auch das alte Kreuzberger Bahnbetriebswerk steht in Zusammenhang mit der Strategischen Bahn von 1910 (siehe Seite 32).



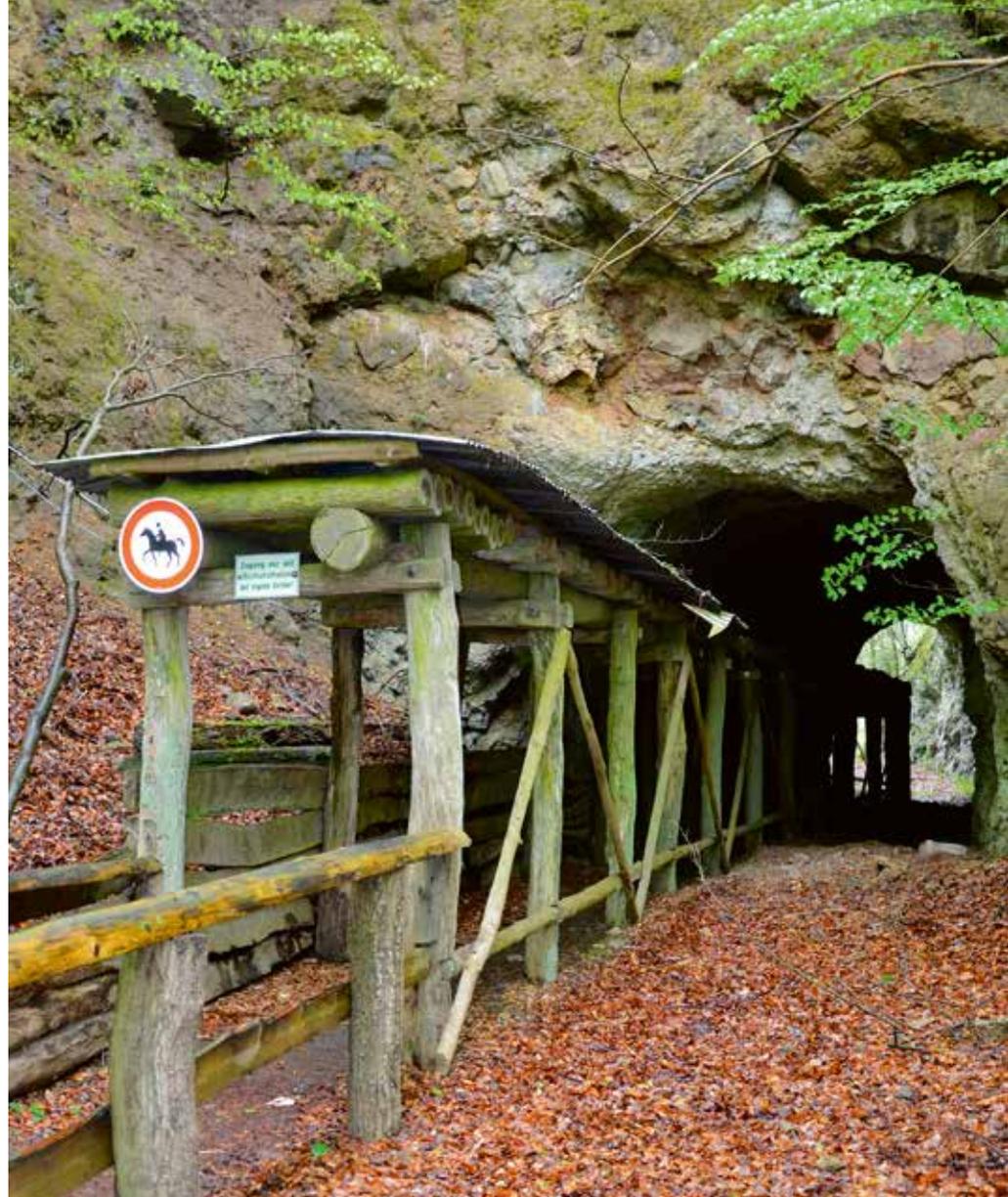
104 Der Arensberg

Eine Westernkulisse aus Basalt

Im Arensbergkrater könnte man Spielfilme drehen, am besten einen Western. Leicht bergan geht es zunächst, bis man jäh vor einer steil aufragenden Felswand steht. Allein der Zugang zu diesem einstigen Vulkan ist die Anreise wert. Denn weil auf natürlichem Wege nichts zu machen war, hat man hier einen 50 Meter langen Stollen in den Fels getrieben. Mit seinem hölzernen Stützwerk ähnelt er tatsächlich der Kulisse eines Goldsucherfilms.

Seine Existenz verdankt dieser Berg zwei weit zurückliegenden Vulkanausbrüchen. Vor 32 und noch einmal vor 24 Millionen Jahren explodierte hier die Erde. Das Magma bahnte sich un-aufhaltsam seinen Weg durch Schiefer, Kalk und Bundsandstein, um schließlich alles in die Luft zu jagen. Was die Masse nach ihrem Erkalten zurückließ, war eine gewaltige Kuppel aus Basalt. Auf dieses Material hatten es dann ab dem 19. Jahrhundert die Menschen abgesehen. So sehr, dass man ein gerade in der Eifel überraschendes Sakrileg beging und die alte Kirche auf der Bergeshöhe abriß. Sie hatte dort seit dem 12. Jahrhundert gestanden und lange als Ziel von Wallfahrten gedient. Auf dem Weg hinauf zum Stollen passiert man heutzutage links am Wegesrand die kleine Arnulphuskapelle, die an das ehemalige Gotteshaus erinnert.

Dem historischen Basaltabbau verdankt der Besucher unserer Tage, dass er sich hier mitten im Schlot eines Vulkans fühlen darf. Wie ein Kind seinen Eisbecher auskratzt, so legten die Steinbrecher den alten Ausbruchstrichter frei. Überall verstreut finden sich noch große Exemplare des schwarzbläulichen Gesteins, das heute vor allem im Unterbau von Straßen und Bahnlinien Verwendung findet. Wenn man hier allein ist, an einem rauen Tag womöglich, kommt man vielleicht auf die Idee, irgendwer habe die Brocken in böser Absicht herunterrollen lassen. Und oben, am Kraterrand, stehen die Banditen.



Adresse 4578 Walsdorf-Zilsdorf, www.walsdorf-vulkaneifel.de | **Anfahrt** Am nächsten an den Krater heran kommt man über den von Zilsdorf aus zu erreichenden Waldparkplatz. | **Tipp** Der Arensberg ist Teil des Geopfad Hillesheim (www.geopfad.de).